

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Dannebohn in Eibenstock.

49. Jahrgang.

Dienstag, den 17. Juni

Er scheint

wöchentlich drei Mal und zwar
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-
abend. Insertionspreis: die
kleinstmögliche Zeile 12 Pf. In
amtlichen Theile die gespaltene
Zeile 30 Pf.

Abonnement

viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließl.
des „Illustr. Unterhaltungsbl.“
u. der Humor. Beilage „Seifen-
blasen“ in der Expedition, bei
unsern Boten sowie bei allen
Reichspostanstalten.

N 70.

1902.

Öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses zu Schwarzenberg

Montag, den 23. Juni 1902, von Nachmittags 3 Uhr an
im VerhandlungsSaale der unterzeichneten Amtshauptmannschaft.
Schwarzenberg, am 14. Juni 1902.

Königliche Amtshauptmannschaft.

J. B.:
Dr. Jani, Bezirksassessor.

Bekanntmachung.

Diejenigen unbemittelten Einwohner hiesiger Stadt, welche die Erlaubnis zum **Festholzsammeln** in den Staatsforstrevieren Auerberg und Eibenstock für nächstes Jahr nachsuchen wollen, werden hiermit aufgefordert, sich längstens bis

Ende September 1902

in unserer Polizeiregion zu melden. Später eingehende Gesuche finden keine Berücksichtigung. Im Uebrigen wird bemerkt, daß nur **bedürftige und unbefohlene** Personen Festschuldscheine erhalten können.
Eibenstock, am 14. Juni 1902.

Der Rath der Stadt.

Hesse.

Lpm.

Die Erlasse des unterzeichneten Stadtrathes vom 1. und 30. August 1900, wonach **Gunde von über 60 cm Höhe** mit Maulkorb zu versehen oder an der Leine zu führen oder aber so festzuliegen sind, daß sie sich nicht losreißen oder die Passanten von ihrem Standort aus belästigen können, werden hierdurch mit dem Bemerkten in Erinnerung gebracht, daß Zuwiderhandlungen mit **Geldstrafe bis zu 25 Mark ev. Haft bis zu 5 Tagen** bestraft werden.
Stadtrath Eibenstock, den 10. Juni 1902.

Hesse.

Lpm.

Die sittliche Bedeutung der Burenfrage für unser Volk.

Es ist den Burenfreunden vielfach der Vorwurf gemacht worden, als seien ihre Bestrebungen für die Friedenspolitik des deutschen Reiches gefährlich. In der That ist es richtig, daß einige allzu hitzige Köpfe zu Anfang des Krieges am liebsten das Reich in einen Krieg gegen das hochmüthige Albion gestürzt hätten, um der Vergewaltigung des kleinen, tapferen Brudervolkes der Buren Einhalt zu thun.

Es ist auch anguerkennen, daß durch die allerdings leider viel zu extrem aufgetretene zurückhaltende Brems-Politik unserer Regierung jene Gefahr, daß wir durch eine elementar entfesselte Volksbewegung zu Gunsten der Buren in einen Krieg mit England verwickelt würden, beseitigt worden ist. Glücklicherweise, denn uns in einen Krieg mit der größten Seemacht der Welt einzulassen, wäre bei unserer verhältnismäßig kleinen Flotte vorberhand ein leichtsinniges Unterfangen gewesen, das sich bitter gerächt hätte. Die Pflicht der Selbsterhaltung zwang unseren Staat, einem Konflikt mit England unter den gegenwärtigen Verhältnissen möglichst aus dem Wege zu gehen. Die Gefahr ist schon längst vorüber. Um so objektiver können wir aber anerkennen, daß in der deutschen Burenbegeisterung, welche alle Parteien, von der konservativen bis sozialdemokratischen gleichermaßen befeuert hat, etwas steht, was dem deutschen Charakter alle Ehre macht, und was uns an der Zukunft unseres Volkes, so pessimistisch sie auch oft gemalt wird, nicht verzweifeln läßt. Kurz gesagt: Wir haben in dieser Einheit der Gesinnung fast aller Deutschen ein erfreuliches Zeichen, daß das sittliche Gefühl für die Ideen besonders des Wohlwollens, des Rechts, der Vergeltung in unserem Volke noch eine starke Wurzel hat. Mag der Ton in der Polemik gegen die englische Regierung auch oft sogar das erlaubte Maß des volkshämlichen Verbens überschritten haben, — die bekannten Chamberlain-Spudnöpfe z. B., die in Berlin vertrieben wurden, sind sicherlich weder vor dem guten Geschmack noch Anstand zu rechtfertigen. — Zugegeben sei auch, daß in manchen Kreisen bei der Kritik der englischen Politik unläutere Motive des Konkurrenzneides, egoistischer Chauvinismus u. s. w. mitgewirkt haben, daß es Niemand leugnen, daß im Allgemeinen die Burenbegeisterung gleich einer reinen Flamme emporloste und ihren Grund und ihre Stärke allein in dem gesunden, sittlichen Urtheil unseres Volkes hatte. Und dieses Urtheil hat sich durch keinerlei Nebenrücksichten für persönlichen oder Staatswohltheil, auch nicht durch die unfreundliche Stellung unserer Regierung bei dieser Sache, unterdrücken lassen. Wohl gab es auch Einige, die mit Rücksicht auf unsere Handelsbeziehungen mit England das Volksgewissen zum Schweigen bringen wollten. „Was gehen uns die Afrikaner und Buren an. Soll ich meines Bruders Hüter sein? Helfen können wir ihnen ja doch nicht, also wozu die ganze Geschichte!“ Aber ihre Reden verhallen, und das Wort hat sich befristigt: „So diese nicht werden reden, werden die Steine schreien!“

Mag sein, daß es für Deutschland wirtschaftlich vorteilhafter ist, wenn Transvaal unter englischer Verwaltung steht; in Bezug auf Handelsfreiheit und Industrieentwicklung läßt sich das wohl auch nicht leugnen. „Indessen“, so war die allgemeine Gesinnung, „das soll uns nicht hindern, das Unrecht Unrecht zu heißen und im Namen der Gerechtigkeit gegen die englische Blutpolitik laut unsere Stimme zu erheben!“

Die Burentragödie hat ihr Ende gefunden. Aber auch da hat sich zu unserer Freude gezeigt, daß der Glaube an eine sittliche Weltordnung trotz des traurigen Ausgangs der Burenfrage bei unserem Volke nicht ins Wanken gekommen ist. Wenn vereinzelte leicht-liberale Blätter in den letzten Tagen versucht haben, gegenüber der „kleinbürgerlichen Alltagsmoral“, welche im Leben der Völker keine Berechtigung hätte, sich auf den Standpunkt der rohen Machtpolitik Englands zu stellen, so bewies ihre Abfertigung, die sie in der übrigen Presse gefunden, genügend, daß die Masse des Volkes darüber anders denkt. Der sivoil deklarierte Grundsatz Englands: „Macht geht vor Recht“, ein derartiges Mit-Führen-Treten der einfachsten sittlichen Ideen, wird sich, das ist der Glaube aller derer, einst fürchtbar rächen. Wir werden es nicht mehr erleben, aber „einst wird kommen der Tag, da das stolze Albion hinsinkt!“ Das ist das Schicksal aller

Völker, deren sittliches Fundament unterhöhlt ist, deren sittliche Urteilskraft erloschen ist, wie wir es bei den äußerlich doch so sonnig-trotzigen Engländern wahrnehmen können. Nach dem ethischen Zerfall, das zeigt uns die alte Geschichte von den Weltreichen der Assyrer und Babylonier an bis auf die Römerzeit und die Geschichte im vorigen Jahrhundert deutlich, folgt auch bald der äußere Zusammenbruch von selbst.

Das ist die feste Ueberzeugung der bei Weitem überwiegenden Mehrzahl unseres Volkes, mag sie auch von Einigen als thörichter Idealismus verspottet werden.

Nun die eminent praktische Seite dieser Frage: Auch Deutschland hat den Pfad zur Weltpolitik beschritten. Es war ein notwendiger, aber gefährlicher Schritt. Notwendig: denn unser Bevölkerungszuwachs von jährlich 800 000 Köpfen erfordert eine wirtschaftliche Ausdehnungspolitik. Das hat unser Kaiser mit klarem Auge erkannt, und wir danken ihm. Gefährlich aber wäre das Beginnen, wenn es uns in die Bahnen Englands treiben sollte. Das wäre der blühende Anfang vom stehenden Ende. Aber daß das deutsche Volk sich die englischen Grundsätze nicht zu eigen machen wird, diese Gewißheit gewinnen wir aus seiner inneren Stellung zur Burenfrage. Bieleicht sind auch Manchem erst dabei die Augen aufgegangen über die großen Gefahren, in welche eine Weltpolitik führen kann. Das bekräftigt uns aber, vertrauensvoll in die Zukunft zu blicken, gerade auch in die Zukunft, welche, wie ein besonnen laienlicher Ausspruch besagt, auf dem Wasser liegt. In der Ueberzeugung, daß unser Volk sich sein gesundes moralisches Urtheil erhält, wie es dies in der Burenfrage an den Tag gelegt hat und es sich bewahrt, auch wenn es sich um eigene Interessen handelt, begrüßen wir mit ungetrübter Freude die Wandlung der deutschen inländischen Politik zur Weltpolitik.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der Kaiser empfing am Freitag in Potsdam den früheren japanischen Premierminister Grafen Matsugata, der auf seiner Rundreise durch Europa nun einige Zeit in Berlin weilen wird.

— Zu der Darstellung des bekannten Zwischenfalles, der sich zwischen dem Staatssekretär Frhrn. v. Richtigshofen und dem „Times“-Korrespondenten Saunders auf dem letzten parlamentarischen Abend des Staatssekretärs Grafen Potjomoff abgepielt hat, bringt die „Mittl. Allg. Ztg.“ folgende Ergänzung: Dr. Saunders hatte mit dem Abg. Dr. Haffe gesprochen und begrüßte gleich darauf den Staatssekretär Frhrn. v. Richtigshofen. Der Staatssekretär hatte die Unterredung bemerkt und sagte, indem er den Gruß Saunders erwiderte, halb scherzhaft zu diesem: „Nun werden Sie wohl etwas nach London zu telegraphieren haben.“ Darauf erwiderte Saunders: „Nein, ich telegraphiere nicht; das war mir zu friedlich.“ Auf diese, die Grenze des gesellschaftlich Zulässigen fast überschreitende Dreistigkeit des Herrn Saunders hat dann allerdings Frhr. v. Richtigshofen nicht umhin gekonnt, Herrn Saunders recht gründlich seine Meinung zu sagen.

— Der Bundesrath hat der Resolution des Reichstags betreffend die Unterbringung von Geisteskranken zugestimmt. Nach dieser sollten die verbündeten Regierungen erjucht werden, baldigst einen Gesegentwurf vorzulegen, der Grundsätze feststellt, durch welche die Aufnahme und die Aufenthaltsverhältnisse von Geisteskranken in Irrenanstalten sowie die Entlassung aus denselben durch Reichsgesetz geregelt werden.

— Rußland. Warschau, 14. Juni. Nachdem gestern das Zeugendverhör im Spionage-Prozess gegen den Oberstleutnant Grimm von Vormittags 10 Uhr bis Nachmittags 5 Uhr gedauert hatte, begannen um 7 Uhr Abends die Plaidoyers. Um 11 Uhr Abends wurde das Urtheil gefällt, durch welches Grimm zum Verlust aller Rechte und zu 12jähriger Zwangsarbeit verurtheilt wurde.

— Holland. Präsident Kräger wird in Utrecht seinen dauernden Wohnsitz nehmen. Seine Tochter, Frau Cloff, wird bei ihm bleiben; ihr Mann dagegen kehrt zur Wiederaufnahme seiner Geschäfte nach Transvaal zurück. Wie aus London verlautet, werden Louis Botha und Dewet nach den Krönungs-

feierlichkeiten London besuchen. Für die Heimführung der auf der Insel St. Helena internirten Buren ist von der Regierung bereits ein Dampfer nach St. Helena beordert worden.

— England. Die Krönungsfeierlichkeiten begannen am 16. d. Mts. mit der Truppenparade im Lager von Aldershot; die darauffolgenden Tage bis zum 22. d. Mts. sind durch Empfänge, Festessen u. s. f. ausgefüllt. Am 23. d. übersiedelt der Hof nach dem Buckingham-Palast und giebt die „United Empire Trade League“ den Kolonial-Staatsmännern ein Frühstück. Der eigentliche Krönungstag, der 26. Juni, und der darauffolgende Tag, wo die prunkvolle Fahrt der königlichen Familie durch London stattfindet, sind öffentliche Feiertage. Am 28. d. ist große Flottenparade auf der Rhebe von Spithead, an welcher etwa 170 Kriegsschiffe theilnehmen; Tags darauf Dankgottesdienst in St. Paul und Einweihung der von Kardinal Vaughan erbauten katholischen Kathedrale in Westminster. Den Schluß der Staatsfeier wird ein Gartenfest des Königspaares im Windsor-schloß bilden.

— Nachdem sich in England der erste Siegesrausch gelagert hat, geht man an die Reparatur der durch den Krieg und seine Führung stark brüchig gewordenen Ehre mancher Staatsmänner und Feldherren. Man läßt die Burenführer erklären, daß ihnen solche Gentlemen wie Chamberlain, Milner und Ritchener in ihrem ganzen Leben noch nicht vorgekommen seien. Darf man den englischen Berichten ferner glauben, so sind Dewet und Botha mit Ritchener jetzt ein Herz und eine Seele. Ganz Südafrika schwimmt förmlich in Wonne und jeder Bure geht jetzt mit einem dreimaligen Hoch auf König Eduard zu Bette!

— Afrika. Die Waffenruhe in Südafrika scheint nun größtentheils beendet zu sein. Es haben sich 11 022 Mann ergeben.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Schönheit. Auf einen langen Zeitraum, in dem er sich dem Gemeinwohl gewidmet, konnte am Freitag der Schlossermeister Herrmann Anton Schott zurückblicken. Waren es doch 25 Jahre, seit verlebte das Amt eines Spritzenmeisters verwaltete. In Anerkennung seiner langjährigen treuen, bei der Feuerwehr geleisteten Dienste, wurde demselben von Sr. Majestät dem König das für Mitglieder der Feuerwehr gestiftete Ehrenzeichen am weiß- und grüngestreiften Bande verliehen. Dasselbe wurde Herrn Schott durch Herrn Regierungsbassessor Dr. Jani aus Schwarzenberg im Beisein des Herrn Branddirektor Berger und einer Deputation der freiwilligen Feuerwehr überreicht. Der Dekorirte war sichtlich erfreut über die ihm zu Theil gewordene Ehrung. Möge es Herrn Schott vergönnt sein, seine Kräfte noch viele Jahre unserer Gemeinde zu widmen.

— Dresden, 14. Juni. Das amtliche „Dresdn. Journal“ schreibt: Die von auswärtigen Blättern verbreiteten alarmirenden Nachrichten aus Sibyllenort sind nicht begründet. Se. Majestät der König haben das Bewußtsein nicht verloren. Eine Veränderung im Allerhöchsten Befinden ist nicht eingetreten. Ein Grund zu der Annahme, daß eine Katastrophe unmittelbar bevorstehe, ist sonach nicht vorhanden. Die Lage bleibt indessen ernst.

Außer den bisher veröffentlichten Bulletins sind folgende weitere erschienen:

Sibyllenort, 14. Juni. Das Bulletin von heute früh 7 Uhr lautet: Die vergangene Nacht war ein wenig besser als die vorhergehenden. Se. Majestät der König hat theilweise ruhig geschlafen. Die Brustbestimmungen waren seltener und weniger heftig, aber bei der geringsten Bewegung traten dieselben wieder in der alten Weise auf, sodaß die strengste Ruhelage einzuhalten noch immer nöthig ist. Eine Zunahme der Kräfte ist nicht bemerkbar. Dr. Fiedler, Dr. Selle, Dr. Hoffmann.

Sibyllenort, 14. Juni. Das heute Abend 6 Uhr ausgegebene Bulletin lautet: Das Befinden Seiner Majestät des Königs war auch am heutigen Tage mehrfachem Wechsel unterworfen. Der bisher so befriedigende Appetit ließ zu wünschen übrig, und der hohe Kranke zog die Bettrühe dem Liegen im Stuhle vor. Puls 108.

Dr. Fiedler, Dr. Selle, Dr. Hoffmann.
— Die große Beliebtheit unseres Königs in allen Gauen unseres deutschen Vaterlandes spricht sich in der warmen